

gesetzt und besonders Glas, Holz, Zellstoff und Plaste wurden sortiert und wiederverwendet. Jährlich setzte die DDR 32 Millionen Tonnen Rohstoffe aus der sekundären Verarbeitung ein. Ich meine, daß man unter der Last des Negativen diese guten Erfahrungen nicht vergessen sollte.

8.

Zum Besitzstand der DDR gehörte an ihrem Ende eine Reihe Werte, die schwer zu berechnen sind, aber die Aufwand gekostet haben, den die Bevölkerung der DDR erarbeitet hat. Nehmen wir z.B. den hohen Stand der Ausbildung und Qualifizierung der Menschen, das System der gesundheitlichen Betreuung vom Säugling bis zum Greis, die hohe – nun leider rapide gesunkene – Geburtenrate, das Netz von Erholungsheimen, Sanatorien, Kureinrichtungen sowie der Urlaubs- und Ferienbetreuung, das System des Sports von hochqualifizierten Trainern bis zu den umfangreichen Anlagen für den Massen- und Leistungssport und schließlich auch die Vielzahl der öffentlichen Gebäude, die alle irgendwann aus Ruinen aufgebaut wurden und nun der Bundesrepublik dienen. All das sollte mit einbezogen werden, wenn die Frage nach dem Wert der DDR am Ende ihrer Existenz richtig beantwortet werden soll.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die DDR 1989/90 am Ende ihrer Existenz einen anderen Wert hatte, als er nach ihrer Angliederung an die Bundesrepublik in der Summe der veräußerten Konkursmasse unter den geschaffenen Bedingungen zum Ausdruck kommt. Selbst wenn sich die un-

terschiedlichen Einschätzungen nicht angleichen lassen, scheint es mir sehr wichtig, die Gründe der verschiedenen Bewertungen für historische Betrachtungen festzuhalten.

Die DDR war ein Kind der nach dem Krieg in der Welt entstandenen Kräfteverhältnisse. Sie ist untergegangen und auf friedlichem Wege angeschlossen an ein Deutschland, das ein einziges Vaterland sein möchte und werden wird, denn eine solche Chance bietet die Geschichte nur einmal. Es ist lohnend, sich dafür einzusetzen. Je klarer und realistischer jedoch die Rechnung, um so besser für das Zusammenwachsen.

Eine tiefgehende Analyse der Ursachen des Untergangs einer Gesellschaft, die mit vielen Hoffnungen und Idealen angetreten war, eine Alternative zum Kapitalismus zu bieten, steht noch aus. Klar ist, daß die Effizienz des Systems nicht ausreichte, um mit höchster Steigerung der Arbeitsproduktivität die ehrgeizigen Ziele zu verwirklichen, die sich das Land gestellt hatte, und daß ihr die Selbstreinigungskraft demokratischer Strukturen fehlte, um grobe Fehler zu vermeiden.

Wenn wir, die wir führend beteiligt waren, die Verantwortung übernehmen, die uns zukommt und nicht versuchen, sie abzuschieben, brauchen wir uns nicht zu schämen, gelebt zu haben, Jeder muß für das einstehen, was er getan hat.

»Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen«, war viele Jahre eine zentrale Lösung in der DDR. Gelernt haben wir, aber gesiegt haben wir beide nicht.